

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1932)

Artikel: Hünengräber
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-988490>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

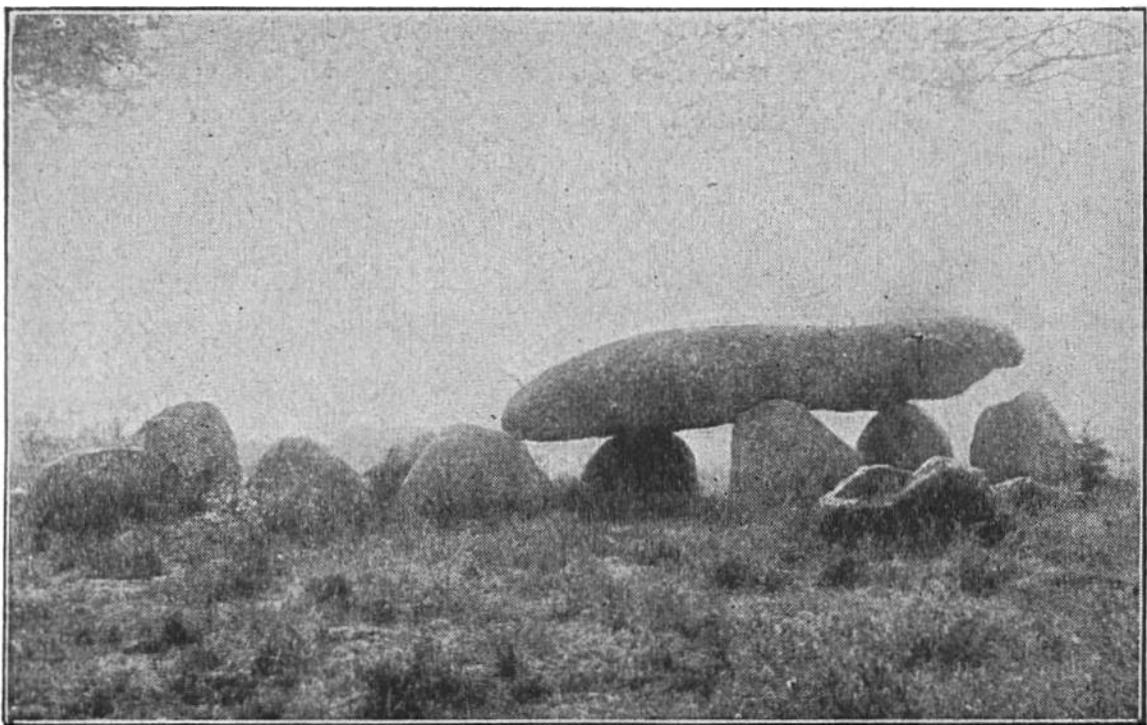
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hünengrab in der Altmark (Brandenburg). Große, auf die Kante gestellte Steinblöcke bilden die Wände der Grabkammer. Darüber liegt als Decke ein mächtiger „Findling“.

HÜNENGRÄBER.

Die einzelnen Völkerstämme haben in den verschiedenen Zeitaltern der Menschheitsgeschichte auf mannigfache Arten ihre Toten begraben. Je nach der Auffassung über das Wesen des Todes und über das Fortleben der Seele nach dem Tode haben sie für die Dahingeschiedenen gesorgt. Teils bauten sie ihnen ganze Häuser und Monumente, die in ihrem Innern alles enthielten, was der Verstorbene zu Lebzeiten benötigt hatte. Denken wir nur an die Pyramiden, die Grabstätten ägyptischer Könige. Zu anderen Zeiten verbrannte man die Leichen und setzte die Asche in Urnen bei, wie auch oft heutzutage.

Zur Steinzeit, also etwa vor 4—6000 Jahren, lebten an den Küsten der Nord- und Ostsee Menschen, deren Häuser im Laufe der Jahrhunderte längst zugrunde gegangen sind. Doch für ihre Toten bauten sie Grabkammern, die für die Ewigkeit bestimmt sein sollten. Sie benutzten das widerstandsfähigste Material, das ihnen



Hünengrab in
d. Lüneburger
Heide, vor mehr
als 4000 Jahren
(Steinzeit) zur Eh-
rung eines toten
Führers errichtet.

in genügender Menge zur Verfügung stand, nämlich Findlinge. Das sind grosse Felsblöcke, die während der Eiszeit von den Gletschern weit in die Ebenen hinaus getragen worden waren.

In Skandinavien, Dänemark, auf der Lüneburger Heide und den Küsten der Nordsee entlang bis zum Atlantischen Ozean sind Hunderte solcher Gräber anzutreffen. Sie wirken heute noch auf den Beschauer in ihrer mächtigen Schlichtheit sehr eindrucksvoll. Die einfachsten Gräber sind viereckig angelegt. Vier Steinblöcke, die auf die Kante gestellt sind, bilden die Wände der Kammer. Darüber liegt als Decke ein mächtiger Findling. Einer der Seitenblöcke ist niedriger als die andern, so dass an dieser Stelle eine Öffnung unter dem Deckstein freibleib, wodurch man in die Grabkammer gelangen konnte. Man nennt diese älteste Form „Steinhäuser“ oder „Dolmen“. Das Wort „Dolmen“ stammt aus dem Keltischen und bedeutet „Steintisch“. Es gibt auch bedeutend grössere Gräber mit drei oder vier Deckplatten oder einem sehr langen, schweren Findling als Decke. Es wird für uns ein Rätsel bleiben, wie die damaligen Menschen mit ihren einfachen Werkzeugen diese mächtigen, nicht selten hundert Zentner schweren Steine transportierten.

Oft sind die Gräber mit einer Anzahl kleinerer Steine umfriedet. Diese sollten wahrscheinlich den dem Totenkult geweihten Raum begrenzen.

Der Volksmund schuf für diese Grabstätten wegen ihrer Grösse den Namen „Hünengräber“ oder „Hünenbetten“. Man glaubte, hier seien nur Riesen („Hünen“) beerdigt worden.

Manchmal wurden auch mehrere Leichen in einer Grabkammer beigesetzt, die dann durch Reihen kleinerer, aufrecht stehender Steinplatten getrennt waren. Die Toten wurden meist in Hockerstellung bestattet, entweder an der Wand sitzend oder dann liegend mit angezogenen Knieen wie oft beim Schlafen.

A.